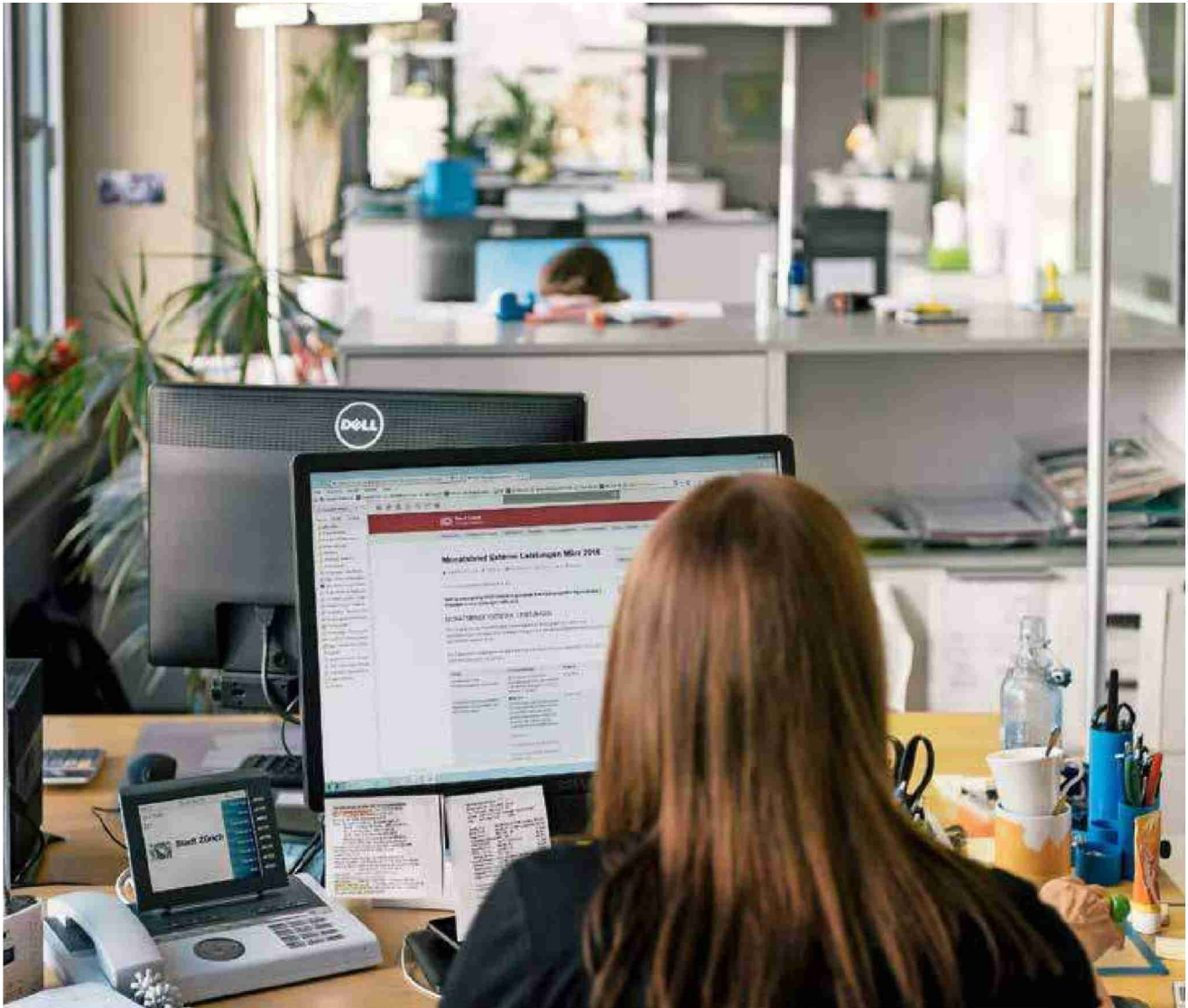




«Es liegt in unserer Natur, neugierig zu sein»

Viele junge Menschen in der Schweiz haben psychische Probleme und werden von der Invalidenversicherung unterstützt. Nun will der Bundesrat diese gezielt fördern. Eine junge Frau mit Autismus berichtet über ihren Weg in den Arbeitsmarkt.



Die IV will junge Menschen besser auf dem Weg in den ersten Arbeitsmarkt unterstützen. SYMBOLBILD KEY



Saskia Baumgartner

Vor Kurzem schaute sich Christina Matt* alte Klassenfotos an. Ihr fiel auf, dass sie auf jedem einzelnen der Fotos jeweils am Rand der Gruppe stand. Nie inmitten ihrer Mitschüler. «Ich war eben schon immer anders», sagt sie. Warum das so war, hat sie erst vor einem Jahr herausgefunden. Seither weiss sie, dass sie Autistin ist.

«Bei Autismus denken immer alle an den Film «Rain Man» mit Dustin Hoffman», sagt die junge Frau. Auch bei Dokumentationen im Fernsehen werde nur über extreme Formen der Krankheit berichtet. Dabei gibt es ein grosses Spektrum. Autismus ist ein Sammelbegriff für Entwicklungsstörungen.

Matt schaut ihrem Gegenüber oft in die Augen, ihre Beine sind übereinandergeschlagen. Ab und zu benutzt sie beim Reden die Hände, sie drückt sich klar und gewandt aus. Wer nicht wüsste, dass sie eine autistische Störung hat, würde es nicht ahnen. Und sie will auch nicht, dass es alle wissen. Wenn ihr richtiger Name in der Zeitung stünde, würde sie vielleicht von einigen Menschen abgestempelt. Als Behinderte, als IV-Schmarotzerin. Sie hat das schon erlebt.

Gesetzesänderung geplant

Dabei ist Matt nicht allein. In der Schweiz leben tausende junge Menschen, die von der Invalidenversicherung unterstützt werden, weil sie psychische Probleme haben. Jährlich gibt es rund 2000 IV-Neurentenbezüger zwischen 18 und 24 Jahren. Diese Zahl stagniert, wohingegen sich die Anzahl der älteren IV-Neurentenbezüger von Jahr zu Jahr reduziert.

Viele junge Menschen mit psychischen Gesundheitsstörungen haben Probleme, die Schule oder Ausbildung zu beenden, sie haben Schwierigkeiten, auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. Hier setzt die geplante Gesetzesänderung «Weiterentwicklung der Invalidenversicherung» an. Der Bundesrat hat im Februar 2017 die Botschaft für die Gesetzesrevision verabschiedet, die noch im Rat behandelt werden muss. Die Revision hat das Ziel, die Eingliederung von Menschen mit psychi-

schen Problemen noch stärker mit Massnahmen zu fördern, und so eine Invalidität zu verhindern. Junge Menschen sollen beim Übergang ins Erwerbsleben stärker unterstützt werden.

«Klassenausflüge waren Horror»

Christina Matt hat die Realschule normal beendet, die Sekundarschule nachgeholt. Das, obwohl sie bereits während der Schulzeit litt. Denn aufgrund des Autismus verarbeitet sie Reize nicht so, wie es die meisten anderen Menschen tun. «Stellen Sie sich vor, Sie haben im Kopf ein Selektiersystem – und das funktioniert nicht richtig», erklärt Matt. «Das Gehirn kann einfach nicht mehr entscheiden, was wichtiger ist – die visuellen Eindrücke, die Geräusche oder die Gerüche.» Alle Reize prasseln gleichzeitig auf Matt ein, erschlagen sie förmlich. Situationen mit vielen Menschen in einem Raum sind für sie daher schwierig. Je lauter, je schlimmer. «Klassenausflüge waren für mich Horror», sagt sie.

Matt ahnte lange nicht, dass andere Menschen keine solche Reizüberflutung erleben. Als Schülerin dachte sie, dass die anderen auch nur so taten, als ob sie glücklich seien. Die Klassenkameraden lachten, also lachte sie auch. Weil sie die Signale ihres Körpers ignorierte, sich den schwierigen Situationen, die sie überforderten, nicht entzog, bekam Matt Panikattacken.

Im Alter von 18 Jahren wurden die Ängste so stark, dass sie das Haus nicht mehr verlassen konnte. Ihre Ziele, die Matura zu machen und Medizin zu studieren, schienen unerreichbar in die Ferne gerückt. Besser ging es Matt erst dank eines neuen Therapeuten. «Er hat mir als erster meine Krankheit und die Symptome logisch erklärt, was dazu führte, dass ich meine Ängste endlich verstehen konnte.» Alle früheren Psychologen oder Psychotherapeuten hätten mit Matt stets über deren Emotionen sprechen wollen. Dieser Weg war für sie – auch aufgrund des Autismus – jedoch nicht hilfreich.

2014 begann Christina Matt, in der Werkstatt Wyberg der Altra Schaffhausen zu arbeiten. «Dort hat man mich aufgepäp-

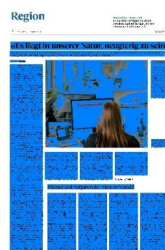


pelt», sagt sie mit einem Lachen. Matt bastelte Briefkarten. Manchmal 20, manchmal nur fünf am Tag. Sie ärgerte sich darüber, wenn sie nicht so produktiv war – ihre Betreuer hingegeben gaben ihr das Gefühl, dass das in Ordnung ist. Sie nahmen den Druck von ihr. Matt machte Fortschritte. Ihr IV-Berufsberater erkannte das. 2015 begann Matt bei der Altra mit einem Vorbereitungsjahr – wo sie sich auf ihre künftige Ausbildung vorbereitete. Matt konnte sich daran gewöhnen, wieder zur Schule zu gehen. Seit 2016 macht sie bei der Altra nun eine Ausbildung zur Kauffrau mit Berufsmatura.

Die geplante Gesetzesänderung sieht vor, dass junge IV-Bezüger ihre Ausbildung verstärkt im ersten Arbeitsmarkt statt im geschützten Bereich absolvieren. Matt kann die Intention nachvollziehen. «Wenn man Arbeitgeber findet, die sich dafür zur Verfügung stellen, freut mich das», sagt sie. Menschen mit einer psychischen Krankheit könnten teilweise weniger ...

Supported Education

ist ein Ausbildungsmodell, welches vorwiegend Jugendliche mit IV-Hintergrund beim Erlangen einer beruflichen Grundbildung EBA, EFZ oder PrA nach Insos, im ersten Arbeitsmarkt unterstützt. Im Auftrag der IV begleiten Ausbildungscoaches der Altra motivierte Jugendliche und engagierte Lehrbetriebe von der Lehrstellensuche bis zum Abschluss.



Klientel und Aufgaben der Altra im Wandel

SCHAFFHAUSEN. Vor über 50 Jahren wurde die «Eingliederungsstätte Schaffhausen» – die mittlerweile Altra heisst – für Menschen mit einer geistigen Behinderung gegründet. Dort wurden geschützte Ausbildungs- und Arbeitsplätze angeboten. Ziel war es, junge Schulabgänger mit einer kognitiven Beeinträchtigung in den ersten Arbeitsmarkt einzugliedern, und – wenn dies nicht möglich ist – ihnen eine Beschäftigung in der Werkstatt zu bieten.

Frühe Förderung wirkt sich aus

Mittlerweile hat sich die Klientel der Altra jedoch stark verändert. «Jugendliche mit kognitiver Beeinträchtigungen werden zwar immer noch bei uns ausgebildet oder arbeiten bei uns», sagt Sonja Anderegg, Leiterin Fachbereich Integration & Ausbildung bei der Altra. Doch deren Anzahl sei stark zurückgegangen – unter anderem, weil diese Menschen heutzutage früher gefördert und so besser in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden.

Stattdessen hat der Anteil junger Klienten mit Aufmerksamkeitsdefizitstörung (ADHS), Autismus, und anderer psychischer Krankheiten stark zugenommen. «Das stellt uns vor neue Herausforderungen», sagt Anderegg. Anders als die kognitiv beeinträchtigten Menschen haben psychisch Erkrankte oft eine normale Intelligenz. «Auch ihre Lernfähigkeit ist

nicht beeinträchtigt, aber sie haben aufgrund einer Störung nicht immer Zugang dazu.» Bei einer Person, die beispielsweise an einer Angststörung leidet, könne am einen Tag alles gut sein und am anderen schaffe sie es morgens einfach nicht aus dem Bett. «Und wenn eine Person nicht in den Betrieb kommt, kann man sie auch nicht ausbilden», sagt Anderegg. Auch in der Berufsschule und in den überbetrieblichen Kursen könne auf Leute mit speziellen Lebensläufen kaum Rücksicht genommen werden.

Der erfolgreiche Abschluss einer Ausbildung ist das wichtigste Ziel, um die Personen später in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren.

Der zunehmende Anteil von Menschen mit psychischen Erkrankungen verändert die Altra. «Es ist ein ganz anderes Know-how nötig, weshalb die Mitarbeiter etwa diverse Weiterbildungen absolviert haben», sagt Anderegg. Neu hat der Betrieb etwa eigens einen ADHS-Coach.

Andere Berufe gefragt

Zudem mussten die Abläufe und auch die Angebote der Altra angepasst werden, sind neu doch andere Ausbildungsberufe gefragt. Gab es früher ein grösseres Interesse an Berufen im Handwerk und in der Industrie, sind heute unter anderem Berufe im kaufmännischen Bereich, in der Betreuung, in der Pflege oder in der Tierpflege beliebt.

Anderegg glaubt, dass sich das An-

gebot der Altra auch in den kommenden Jahren noch weiter verändern werde. Möglicherweise werden in Zukunft verstärkt Auszubildende und Lehrbetriebe begleitet, die ihre Lehre im ersten Arbeitsmarkt absolvieren. Denn: Die Invalidenversicherung will, dass Jugendliche mittels einer beruflichen Massnahme ihre Ausbildung vermehrt im ersten Arbeitsmarkt absolvieren und nicht in einem geschützten Bereich. Dadurch soll der Übergang von der Ausbildung zum Beruf für die jungen Erwachsenen einfacher zu bewältigen sein. Die Altra bietet hierfür bereits jetzt eine solche Begleitung, dies unter den Namen Supported Education (siehe Infobox auf dieser Seite).

Zwar hat man damit bei der Altra bereits erste gute Erfahrungen gemacht. Dennoch kann Supported Education nicht grundsätzlich bei allen versicherten Personen angewendet werden (siehe Hauptartikel). Hierfür ist zunächst eine gute Zusammenarbeit und Begleitung der Betroffenen nötig – also des Lernenden, des Lehrbetriebs und des Coachs. Auch müssen die Besuche der Berufsschule und der überbetrieblichen Kurse funktionieren. Dies ist oft nicht einfach, da der Stundenplan vorgegeben und keine individuelle Anpassung oder Rücksichtnahme auf besondere Bedürfnisse möglich ist. (sba)